

## Sitzung der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse vom 22. Jänner 1942

(Sonderabdruck aus dem Akademischen Anzeiger Nr. 1)

Das korr. Mitglied Julius Pia übersendet folgende von ihm selbst verfaßte Mitteilung:

„Über einige tektonische Zusammenhänge in den Nördlichen Kalkalpen von Oberdonau.“

Wie in einem vorhergehenden Bericht (dies. Anzeig. 1941, Nr. 8) schon erwähnt wurde, muß man im südlichen Teil der Salmgruppe nordöstlich von Grünau im Almtal zwei Streifen von Wettersteinkalk getrennt halten, die eine wesentlich verschiedene tektonische Stellung haben: Mehrere der höchsten Gipfel setzt der invers gelagerte Wettersteinkalk der Windhagdecke zusammen. Den Südfuß des Windhagkogels (die sogenannten Jansenmäuer) bildet ein stark aufgerichteter Wettersteinkalk, der wohl mit der Decke nichts zu tun hat, sondern von unten steil gegen N emporgeschoben ist, also der Unterlage der Decke angehört.

Die Windhagdecke setzt sich aller Wahrscheinlichkeit nach in den Kamm der Kremsmauer fort, der auch invers zu liegen scheint. Auf Grund der großen Ähnlichkeit der Profile ist ferner anzunehmen, daß sie dem Hölleengebirge westlich des Traunsees entspricht. Südlich des Beckens von Grünau steht der Windhagdecke die schon lange bekannte Schubmasse des Kasberges gegenüber. Es ist ziemlich sicher, daß beide zusammengehören.

Der Wettersteinkalk der Jansenmäuer ist von dem Muschelkalk östlich Grünau nur durch untergeordnete Störungen getrennt. Seine Verlängerung bilden die Mitteltriasgesteine des Gaissteins, des Hochedl und des Rieserkogels. Die Steineckgruppe westlich der Alm kann ihrem Bau nach (mit Werfener Schichten, Muschelkalk und Wettersteinkalk in normaler Lagerung) nur den Gesteinen im Becken von Grünau, nicht der Windhagdecke entsprechen. Sie hängt ihrerseits mit dem Traunstein unmittelbar zusammen. Dieser gehört also tektonisch weder zum Hölleengebirge noch zur Kremsmauer, sondern zu einer südlicheren und tieferen Zone. Wenn man die Überschiebung des Hölleengebirges, des Windhagkogels und der Kremsmauer, wie es zweckmäßig ist, als Tirolische Linie im Sinne von Hahn (Traunalpenlinie im Sinne von Trauth) bezeichnet, dann kann die Störung am Nord-

fuß des Traunsteins und des Steinecks, die davon wesentlich verschieden ist, nicht auch zum Tirolischen Bogen gerechnet werden. Der Traunstein gehört allem Anschein nach nicht der Decke, sondern der Unterlage an, ist also bajuvarisch (Reichraminger Decke Trauths) und nachträglich in den hier — wenigstens obertags — unterbrochenen Tirolischen Bogen eingeschoben.

Zwischen Grünau und Steyring ist — wenn man nicht unbewiesene verwickelte Annahmen machen will — ein Fenster der Bajuvarischen Einheit unter der Tirolischen, also ein Almfenster im Sinne Hahns und Kobers vorhanden, das allerdings wesentlich breiter ist, als Hahn sich vorstellte, und dessen Nordrahmen stellenweise durch Erosion unterbrochen ist. Zwischen Alm und Traunsee fällt das Gebiet nördlich des Offensees zwar auch der Bajuvarischen Einheit zu. Von einem Fenster kann man hier aber nicht sprechen, weil der Nordrahmen fehlt.

Die Frage der Flynchfenster von Grünau konnte noch nicht gelöst werden. Man kann nur sagen, daß die Verhältnisse jedenfalls bedeutend verwickelter sind, als Brinkmann sie dargestellt hat (Sitzungsber. Preuß. Akad. 1936, XXXI). Die Grundzüge seiner Deutung sind aber mit den neuen Ergebnissen vereinbar. Als die wichtigsten noch nicht behobenen Einwände erscheinen die Fossilfunde Geyers (Verhandl. 1911, S. 79) und das Vorkommen von Konglomeraten, die vorwiegend aus Muschelkalkgesteinen bestehen.

Eine ausführliche Beschreibung der Salmgruppe ist in den „Annalen des Naturhistorischen Museums in Wien“, Band 52, im Druck. Den Kasberg hat Dr. Ernst Gasche (Basel) fertig aufgenommen. Um die in dem vorstehenden Bericht angeschnittenen Fragen weiter zu klären, wäre es aber dringend erwünscht, daß Traunstein und Steineck, das südlich anschließende Hauptdolomitgebiet, ferner die Kremsmauer neu aufgenommen werden. Auch sollte die ganze Kreide von Grünau noch einmal im Zusammenhang untersucht werden.

Der hohen Akademie danke ich auch an dieser Stelle für die Unterstützung beim Abschluß meiner Aufnahme, ferner für eine im Jahre 1936 an Dr. Friedrich Kümel gewährte Subvention, dessen vorläufige Ergebnisse im wesentlichen Teil des Kremsmauerzuges ich zum Teil verwerten konnte.